

# Landammen Pauli Schullers Lied

Autor(en): **Tobler, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus**

Band (Jahr): **29 (1893)**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-584504>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

### Landammen Pauli Schullers Lied,<sup>1)</sup>

welcher Gestalt der Wohlstand gemeiner Loblichen Eidtgnoschaft  
aufgewachsen, und durch was Mittel Er wieder zum Abfahl  
gerahten möchte: in der Weiss, wie das Novarrer Lied.<sup>2)</sup>

**1568.**

Mitgeteilt von Dr. G. Tobler in Bern.

1. **G**ott hatt Ihm auserlesen  
Ein Volck in dieser Welt,  
Das hart beschwert ist gwesen  
wie manche Chronick meldt,  
hats gnon aus grossem Zwang,  
Die Selbs zu Herren gmacht,  
so for sind b'herschet lang.
2. Ihr Land hat Er umbgeben  
Mit Pirg und Wassern gros,  
Dass Sie dess sichern leben,  
welchs d'Herrschaft sehr verdros.  
Sie waren from und schlecht,  
begerten keiner Gaaben  
Dann Freyheit und das Recht.

<sup>1)</sup> Das Gedicht ist nur in Kopie vorhanden und zwar von der Hand des Pfarrers Joh. Jakob Tschudi von Glarus, der mit G. E. Haller, dem Historiker, vom Jahr 1760 an in Briefwechsel stand. Es befindet sich auf der Stadtbibliothek Bern, Mscr. Hist. Helv. III, Nro. 14, Seite 557—61, in einem der vielen Hallerschen Sammelbände. In Rücksicht auf die Sprache hat augenscheinlich der Abschreiber Tschudi sich einige Modernisierung erlaubt, wodurch es wohl für die meisten Leser des Jahrbuches lesbarer geworden ist, als die letztes Jahr nach dem zürcherischen Original mitgeteilten „wysen Sprüch“. — Über Paulus Schuler s. histor. Jahrbuch Heft XXVIII, pag. 15—65.

<sup>2)</sup> Über das Novarralied („Wol her, ir lieben Gsellen, ich sing üch nüwe mär“ etc.) s. L. Tobler, Volkslieder, I., pag. 29; Bächtold, Geschichte der deutschen Literatur in der Schweiz, pag. 275.

3. Drumb Sie ein Pund gemachet,  
Darinnen, wie man soll,  
ir Lob und Ehr betrachtet;  
Darbey geordnet wohl,  
wie man in bester Gstalt  
einander sölt helfen bschirmen  
by Recht und wieder Gwalt.
4. Den Pund, den musst man schweren  
Allweg z'fünf jaren umb,  
Dass d'Juget ouch möcht hören,  
wie gar ufrecht und frumb  
Ir Eltern Meinung gsin.  
Was man einandern schuldig  
händ Sie verschrieben drin.
5. Händ ouch ir höchste Arbeit  
mit trüwen angewendt,  
Damit ir Edle freyheit  
ewig bleib unzertrent;  
kein herr ward nie so gut,  
Der Sie darvon wolt treiben,  
Es kost Ihm Leib und blut.
6. Man möcht mit Warheit sagen  
bey frömder Nation,  
wer sich hett mögen klagen,  
Er könt zu Recht nit khon  
und das die Warheit was,  
khein Ohrt wolt seyn das lezte,  
Das nit hülff rächen das!
7. Dan Sie daruf gesechen  
und khönen wohl versthon,  
was Gnad' von Gott Ihn gschehen,  
Der Sie vorhin auch gnon  
aus strenger herschaft Gwalt,  
Dass Si ouch andern helfen,  
so bschwert sind gleicher Gstalt.

8. Des waren Si ein schrecken  
Manchem tyrannen gros,  
wenn Er den Pundt solt wecken,  
Dass Er Sie wenig gnos.  
Si schlugend mit fröuden drin,  
keins fürsten ward verschonet,  
wie stark Er immer gsin.
9. Man hat noch unvergessen  
Der herren übermut,  
wie oft Sie sich vermessen  
mit allem Gwalt und gut  
dem Pundt sin Gwalt zu nen;  
ja hettends Brief und Siegel  
Das möcht on schaden bschen.
10. Hierbey wir sollen denken  
wie hoch der Pundt geacht;  
man hat nit so viel renken  
noch arguierens gmacht,  
wie man den Pundt verstan;  
Er muss in kreften bliben,  
man Sach da niemands an.
11. Und das hand zwar die alten  
den jungen gen zu verstan,  
dass Sir ir freyheit bhalten,  
welchs Si mit willen than,  
Ir Leben nit höher gschätzt,  
Dan dass Sie es on Truren  
für ire freyheit gsetzt.
12. So lang das hat geweret,  
wüssend wir allsamt,  
wie glücklich sich hat gmeret  
der allgemein wolstand  
Löblicher Eidgnoschaft;  
ist als allein beschehen  
durch Gottes Hülff und Kraft.

13. Das mag man darby sechen  
und gibt der worheit Schin,  
dass sollichs nit mögen bschechen,  
wenn Gottes Hülff nit gsin,  
die Si for Augen ghan,  
denselben lassen walten,  
der hat sie nie verlan.
14. Nu bekennen wir mit Leide  
wie jezt die Sachen gstalt,  
Dweil S'Recht und freiheit beide  
keins mehr sein Ordnung b'halt.  
die gaaben hands verkehrt,  
das schaft, wir hand vergessen,  
was Bruder Clouss uns glert,
15. Der wohl hat mögen sechen  
grad do zu siner Zit,  
dass gwüsslich wurd beschechen,  
Dass gaaben und der Gyt  
aus böser art und kraft  
leztlich würden trennen  
Ein lobliche Eidtgnoschaft.
16. Dann keiner mehr darf reden  
Was gmeiner landen nutz,  
Man setzt ihm bald entgegen  
Mit Gwalt und grossem Trutz.  
Der Anhang ist so gros,  
Wer sich darwider setzet,  
Derselb si nit genoss.
17. Das macht die gmein verwirt.  
Wenn si solchs hört und sicht  
Das wise Leut verwirret,  
Hat man Sie bald bericht,  
Dass Si aus unverständ  
Die Ding, so Ihnen schädlich,  
Ouch tätlich nend zur Hand.

18. Hiemit so facht an graten  
Den herren ir für in,  
Si schmöckend gleich den braten  
Doruf si lang hand gsin;  
dan Si schon uf der Ban  
Ir Hoffnung zu erlangen.  
Gott woll Ihn widerstan!
19. Dann was Si nit mit streichen  
Beishar zu wegen bracht,  
Das wir mit Ihnen leichen,  
Hand Si die Kunst erdacht,  
Ob Ihnen grahten welt,  
Dass Sie uns überwinden  
Ohn streich: mit gut und gelt.
20. Solchs facht sich an erzeigen  
Mit öffentlicher That,  
Dass viel sich lassend gschweigen  
For gmeinden und im Raht.  
Der Hals der thut Ihn wehe,  
Si mögen nummen reden,  
Still schweigen gilt Ihn mee.
21. Viel aber dörfend sagen:  
Was nützt der Herren gelt  
Dem gmeinen Mann ertragen?  
Ach Gott! was torchter welt!  
Worum gedenkt si nit  
Des wunder grossen Schadens  
Den Sie erleidt damit?
22. Dan z'Gelt, das d'Herren geben  
Kommt Sie ohn Arbeit an.  
So tracht man ouch hieneben  
Was wir Ihn setzend dran,  
Nit nu das zeitlich gut:  
Wir müssends ouch bezallen  
Mit unserm Fleisch und blut.

23. Nu achtend d'Herren minder  
Der armen Christen blut,  
Dann wärends Schaaf und Rinder,  
Die man behalt in hut,  
Versorgt in bester G'stalt,  
Lasst sich kein Arbeit douren  
Dass mans bim Leben bhalt.
24. Wo man nun eins verliret  
Sucht mans und klagt sich drumb,  
Damit Si nit erfründ,  
Old rahtlos komind umb.  
Wen aber viel tausend man  
An Streit, old Hungers sterbend,  
Was lit den Herren drann?
25. Drumb sönd wir d'Rechnung machen  
Was nützlich sey der Gmein,  
Und nit ein jeder achten  
Sein eignen nutz allein.  
Dann wo dasselb nit bschicht,  
So wirt fürwahr mit worten  
Gar wenig ausgericht.
26. Wir rüemend wohl die alten  
und redend recht von Ihn;  
wie aber wir uns gestalten,  
Das kunt uns wenig z'Sinn.  
wir solten billich das  
mit trüwen ouch erstatten  
das Ihnen loblich was.
27. Hilft nit, dass wir uns tröstend  
wie wir from Vordern ghan;  
die weil wir sind die bösten,  
so staats uns übel an;  
wir schelten uns damit,  
wann wir die alten rüemend  
und folgend Ihnen nit.

28. Wir müstend wiederkehren  
frey auf die Rechte bann,  
die alten Tugent Lehren  
und Ihnen gen z'verstan,  
wie merteils alle Reich,  
so bald Sie gaaben gnommen  
Zertrent sind worden gleich.
29. Sonst liess man d'gaben bleiben.  
ja möchts ohn schaden bsthen!  
Wohin sie d'menschen treiben,  
hand wir zum Teil wohl gsehn;  
man kann so still nit gan,  
verblümm mans, wie man welle:  
noch richtends zweitracht an.
30. Wo dann zweitracht vorhanden  
zerfalt das Regiment,  
in Stätten und in Landen  
wirt Raht und Gmeind zertrennt,  
kein rechte Gsetz gemacht,  
die Oberkeit und S'Alter  
wird als spötlich veracht.
31. Drumb Thu dich zsammen halten  
Du fromme Eidgnoschaft,  
wie ouch hand thann die alten  
und denck, wie so glücklich  
die Sachen wurdent gstalt,  
Küng, Keiser und all fürsten  
entsetzend deinen gwalt.
32. Sie schonend nit jr Landen  
noch jrer Armen Leuht,  
nu, dass Sie bringend z'handen  
Viel gelt und grosse beut,  
damit Si mögend bhan  
dein hülff und gute freundschaft.  
Gött well das lang mög bstan!



33. So lassend uns Gott bitten  
in dieser grossen gfar  
umb rechte gsetz und Sitten,  
und dass er uns nit gar  
dahin well kommen lan,  
dass wir umb Miet und gaaben  
frömd Herren müessend hann,
34. Sunder uns selbst regierend  
mit Recht und wie man soll,  
die Gsetz mit Tugend zierend;  
als dann, so stat es wol  
mit Glück durch Gottes Kraft.  
Der wöll allzeit beschirmen  
ein Lobliche Eidgnoschaft.
35. Der uns dies Lied gedichtet  
und erstlich gsungen hat,  
ist leider wohl berichtet,  
wie schwerlich es zugat,  
wenn jemand gwalt beschicht  
und mög zu recht nit kommen.  
Von Leid ihm z'herz zerbricht.
36. S'Recht ist das einig Mittel,  
mit dem wir mögen bhan  
das Lob und grossen Titel,  
die unser vordern ghan;  
diewiel man steif drob halt,  
so bleibt der bund in kreften  
durch Gottes Hülff und Gwalt.
37. Man soll nit grad in Sachen,  
die man ungleich verstat  
ein Gschrey und Trennung machen;  
wie nu der Pund besthat  
so kumpt es wol dahin,  
dass Gott die Sach selbs richtet.  
der wöll uns gnädig syn!
-